

AUFKLÄRUNGS-AKTION

# Depressionen gibt es schon im Kindergarten

Immer häufiger erkranken Kinder und Jugendliche an Depressionen. In München soll nun eine Informations-Offensive dazu beitragen, solche Fälle frühzeitig zu erkennen und den Betroffenen fachkundig zu helfen.

VON PETER T. SCHMIDT

Die Zahlen sind alarmierend: „Bis zu 14 Prozent der Kinder und Jugendlichen erkranken während des Heranwachstums an einer Depression“, sagte Gerd Schulte-Körne, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Ludwig-Maximilians-Universität, gestern bei einer Pressekonferenz. Um 40 Prozent sei die Zahl der stationären Behandlungen in den letzten Jahren gestiegen. Laut Statistik sitzen

in jeder Schulklasse zwei Jugendliche mit einer depressiven Störung. Doch die Fachwelt habe Depressionen bisher meist als Erwachsenen-Phänomen betrachtet, so Schulte-Körne. „Kinder und Jugendliche sind die Gruppe, die immer vergessen wurde.“

Das soll sich nun ändern. Mit Unterstützung der Stadt hat das Münchner Bündnis gegen Depression ein Informationsblatt herausgebracht, um über die oft tabuisierte, aber stets ernst zu nehmende Erkrankung aufzuklären.

„Die entscheidende Botschaft ist, dass man helfen kann“, so Schulte-Körne. Und zwar je früher, desto besser. Mit unterschiedlichen, überwiegend ambulanten Therapieformen könne man Depressionen heilen oder – im Idealfall – verhindern, dass sie sich überhaupt erst entwickeln. Eltern, Lehrkräfte und Erzieher,

aber auch Haus- und Kinderärzte sind deshalb die Adressaten des Faltblatts. Sie sollen sensibilisiert werden, um Auffälligkeiten zu erkennen.

Lehrkräfte würden darauf in ihrer Ausbildung „nur rudimentär vorbereitet“, sagte Gesundheitsreferent Joachim Lorenz. Auch Eltern schrieben erste Symptome (*siehe Kas-*

*ten*) oft der Pubertät oder dem Einfluss von Freunden zu und dächten nicht an eine Depression, ergänzte Karl-Heinz Mörmann vom Landesverband der Angehörigen psychisch Kranker.

Dass immer mehr junge Menschen Depressionen entwickeln, schreibt Schulte-Körne dem wachsenden Druck zu,

## Darauf sollten Eltern achten

Depressionen sind bei Kindern und Jugendlichen schwer zu erkennen. **Folgende Merkmale** können ein Hinweis sein: Traurigkeit, gereizte Stimmung, Lustlosigkeit, Konzentrationsschwierigkeiten, plötzlicher Leistungsabfall in der Schule, Müdigkeit, Schlafprobleme, auffällige Gewichtsveränderungen.

Im **Vorschulalter** können Verhaltensänderungen beim Spielen ein Hinweis sein. Grundschüler mit einer Depression sind oft ängstlich oder traurig, weinen plötzlich ohne ersichtlichen Grund oder klagen über Kopf- oder Bauchschmerzen ohne organische Ursache. Als **Risikogruppen** gelten Kinder, vor allem Mädchen, mit Migrationshintergrund, Kinder aus sozial schwierigen Verhältnissen und Kinder, bei denen ein Elternteil an einer Depression leidet. sc

der auf ihnen lastet. Das Faltblatt beschreibt die Mechanismen und Erscheinungsbilder der Krankheit, gibt Ratschläge für den Umgang mit ihr und listet auf, wo man Hilfe findet.

Die freilich erfordert Geduld: Zehn Wochen vergingen im Schnitt bis zum Erstgespräch, auf einen ambulanten Therapieplatz müsse man zwei bis drei Monate warten, berichtete der Kinder- und Jugendpsychiater Peter Lehnendorfer. Bei städtischen Stellen seien die Wartezeiten noch „um ein Vielfaches höher“, sagte Gesundheitsreferent Lorenz, der händeringend Fachkräfte sucht.

Dazu kommt, dass Kinder aus Migranten- und sozial schwachen Familien ein erhöhtes Depressions-Risiko haben. Doch gerade dort, wo sie wohnen, sind Therapeuten rar. „Die Kollegen zieht es eher nach Bogenhausen“, so Lehn-

dorfer. Eines ist laut Gerd Schulte-Körne dennoch gewährleistet: „Wenn ein Jugendlicher zu uns in die Ambulanz kommt und Suizidgedanken hegt, wird er nicht weggeschickt.“

50 000 Flyer hat das Bündnis drucken lassen, dazu soll es in diesem Jahr zwölf Informationsveranstaltungen für Lehrkräfte geben. Auch Elternabende sind geplant. Denn, so Mörmann: „Die Eltern leiden mit, aber sie wissen nicht, wie sie helfen können.“

## Die Broschüre

wird an Schulen und Bildungseinrichtungen in München verschickt und liegt kostenlos in der Stadtbibliothek im Rathaus und im Gesundheitsreferat aus. Von heute an soll das Werk als pdf-Datei auf der Internetseite des Münchner Bündnisses gegen Depression ([www.buendnis-depression.de/muenchen](http://www.buendnis-depression.de/muenchen)) zum Download bereitstehen.